

Eltern zum Vorlesen und Erzählen motivieren und ihnen Bibliotheken als Lern- und Begegnungsorte auch schon für kleine Kinder näherzubringen – das sind die Ziele des bundesweiten frühkindlichen Leseförderprogramms „Lesestart – Drei Meilensteine für das Lesen“. Nach den Kinder- und Jugendärzten, die in der ersten Phase des Lesestart-Programms als Projektpartner eingebunden waren, stehen die Bibliotheken im Mittelpunkt der zweiten Phase. Dafür sind die teilnehmenden Bibliotheken in ganz Deutschland nun mit neuen Lesestart-Sets ausgestattet worden.

Über 4.800 Bibliotheken in ganz Deutschland beteiligen sich an Lesestart und überreichen das zweite Lesestart-Set mit einem altersgerechten Buch, Informationen zum Vorlesen, Lesetipps und einem Wimmelposter an Eltern mit dreijährigen Kindern. Neben der Weitergabe der Lesestart-Sets setzt das Programm auf ein lokales Netzwerk zwischen Bibliotheken, kommunalen und sozialen Einrichtungen sowie den Ärzten, das früh Zugänge zum Lesen schaffen soll. Insbesondere die Zielgruppe der Kinder, denen wenig oder gar nicht vorgelesen wird, erreichen Bibliotheken am besten, indem sie vor Ort mit verschiedenen Partnern zusammenarbeiten bzw. bereits bestehende Strukturen für die Umsetzung des Lesestart-Programms nutzen.

Der Aufwand lohnt sich, denn das Lesestart-Programm zeigt Wirkung, wie die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleituntersuchung der ersten Programmphase beweisen: Fast alle Eltern, die die Lesestart-Sets beim Kinder- und Jugendarzt erhalten haben, beschäftigen sich mit den Materialien, zwei Drittel davon sehr intensiv.

62 Prozent der Eltern greifen Tipps auf und erhöhen z. B. ihr Vorlesepensum im Alltag, und ein Viertel der Eltern mit einjährigen Kindern bemerkt positive Veränderungen in ihren Einstellungen zum Thema und in ihrem Vorleseverhalten. Das Programm wird von der InterVal GmbH, Berlin, in Kooperation mit Prof. Dr. Christine Garbe von der Universität zu Köln und Dr. Claus Barkmann vom Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf wissenschaftlich begleitet. Ziele sind die laufende Optimierung der Programmumsetzung sowie die begleitende Wirkungsanalyse.



Das bundesweite „Lesestart“-Programm in Bayern

Zweite Phase des frühkindlichen Leseförderprogramms geht im November 2014 in die zweite Runde.

Von **Stephanie Lange**



Das Lesestart-Programm in Büchereien am Beispiel der Stadtbibliothek Donauwörth (Schwaben)

Evelyn Leippert-Kutzner arbeitet in einer von 1.132 Bibliotheken in Bayern, die ganz wesentlich an der Umsetzung von Lesestart in Bayern beteiligt sind. Sie erklärt im Interview, wie das Lesestart-Programm die richtige Zielgruppe erreichen kann und was Bibliotheksfachkräfte vor Ort dafür tun können, dass das Programm Breitenwirkung entfaltet.



Evelyn Leippert-Kutzner, Leiterin der Stadtbibliothek Donauwörth

Mit welchen Lesestart-Aktionen sprechen Sie Kinder und Eltern vor Ort an?

Wir führen beispielsweise regelmäßig zweisprachige Vorlesestunden durch, z. B. in Deutsch-Türkisch, Deutsch-Russisch, Deutsch-Polnisch, Deutsch-Englisch, Deutsch-Französisch, Deutsch-Italienisch usw. Bei diesen Gelegenheiten geben wir dann die Lesestart II-Sets an die anwesenden Eltern und Kinder weiter und informieren sie darüber, was es mit den Sets auf sich hat. Zudem arbeiten wir mit Krabbelgruppen zusammen, weil dort auch die älteren Geschwister oft dabei sind, darunter ganz viele Dreijährige. In diesem Rahmen können wir das Lesestart-Programm auch gut vermitteln. Vorlesestunden und Krabbelgruppen sind Veranstaltungen, die wir schon immer machen, und es hat sich als gute Idee erwiesen, in diese bestehenden Angebote Set-Übergaben miteinzubauen.

Welchen Mehrwert haben die mehrsprachigen Vorlesestunden für die Lesestart-Zielgruppe?

Die zweisprachigen Vorlesestunden sind ein Treffpunkt und eine Austauschmöglichkeit für Eltern mit und ohne Migrationshintergrund. Die Set-Übergaben im Rahmen der zweisprachigen Vorlesestunden kommen gut an, weil wir als Bibliothek die Kinder gleich „beschenken“ können, sozusagen als Belohnung, dass sie erstmalig zur Vorlesestunde gekommen sind. Auf diese Weise können wir das Lesestart-Set als „leseförderndes Produkt“ einführen.

Wie gestalten Sie die Zusammenarbeit mit den Kindergärten und Kindertagesstätten vor Ort?

Zur Anmeldezeit in den städtischen Kindergärten haben wir uns mit den ErzieherInnen kurzgeschlossen,

um zu erfahren, wie viele Dreijährige neu in den Kindergarten kommen. Zusammen mit Informationen zum Lesestart-Programm sind dort Sets an Kinder und Eltern übergeben worden. Das ist natürlich toll, wenn die Kinder passend zum Eintritt in den Kindergarten dieses wunderschöne Buch „Komm, wir gehen in den Kindergarten“ bekommen. So konnten wir unsere Sets ganz gezielt ausgeben und die Kindergärten haben als Multiplikatoren gewirkt. Das Lesestart-Programm war für uns auch noch einmal ein Ansporn, mit den Kitas in Kontakt zu treten, die ja auch für die Bibliotheken zunehmend wichtig werden, weil die Kinder zum Teil sehr lange in den Kitas sind. Da müssen wir umdenken und ich sehe das auch als eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe: Die ErzieherInnen in den Kitas sollten mit den Kindern regelmäßig in die Bibliothek kommen, denn berufstätige Eltern haben abends keine Zeit mehr, in die Bücherei zu gehen.

Kooperieren Sie auch mit anderen kommunalen oder sozialen Einrichtungen?

Wir haben ein Mehrgenerationenhaus in einem Stadtteil von Donauwörth, in dem regelmäßig ein Mütterfrühstück veranstaltet wird. Dieses Mütterfrühstück haben wir zum Anlass genommen, über Lesestart zu informieren und Sets auszugeben. Auch eine Kita für lernbehinderte Kinder haben wir eingeladen, damit Kinder und ErzieherInnen die Bibliothek kennenlernen konnten. Das hatte dann auch tatsächlich zur Folge, dass die ErzieherInnen jetzt regelmäßig mit den Kindern kommen und wir einen guten Kontakt zu der Einrichtung haben. Außerdem haben wir mit der Caritas und der Donauwörther Tafel Kontakt aufgenommen, weil diese Einrichtungen Familien kennen, die besondere Unterstützung brauchen. Dort wurden auch Sets ausgegeben, die MitarbeiterInnen haben das Programm erläutert und auf das Bibliotheksangebot hingewiesen, das den Eltern Vorlesestoff über das Lesestart-Buch hinaus bietet. Leider ist es grundsätzlich schwierig, die Zielgruppe der Caritas und



DIE AUTORIN Stephanie Lange ist PR-Managerin in der Abteilung Kommunikation und Public Affairs bei der Stiftung Lesen.



der Tafel zu erreichen, da beispielsweise Eltern, die kein Geld für Bücher haben, sich eher nicht outen und um Unterstützung bitten.

Welche Ergebnisse erzielen Sie mit ihren Aktionen? Erreichen Sie die fokussierte Zielgruppe „leseferne Eltern“?

Auf jeden Fall habe ich das Gefühl, dass wir es hier vor Ort geschafft haben, die richtige Zielgruppe zu erreichen, und dass wir auch einige neue BibliotheksnutzerInnen durch Lesestart gewinnen konnten. Allerdings erfordert es schon ein bisschen Arbeit: Man muss sich Mühe machen und die Sets nicht einfach nur austeilten, denn das ist auch nicht der Sinn der Sache. Unbedingt notwendig für viele Aktionen ist ein gutes Netzwerk, das wir vor Ort bereits haben. Es geht nur mit Partnern, mit denen man das Programm vorantreiben kann.

Wie bewerten Sie das Lesestart-Programm insgesamt? Eignet es sich, um lesefernen Familien das Vorlesen näherzubringen?

Es ist aus meiner Sicht ein tolles Programm, weil eine gute Grundlage da ist: Über die Kinderarztpraxen das erste Set zu vermitteln ist genial, weil der Kinderarzt eine Autorität ist. Was sie beim Kinderarzt bei der U6 gesagt bekommen, ist ja wie das Evangelium für die jungen Eltern! (lacht) Wir haben auch einen sehr guten Draht zu den Praxen hier vor Ort und die haben uns bestätigt, dass die Eltern es sehr ernst nehmen, wenn sie ihnen sagen, wie wichtig Vorlesen für die Entwicklung des Kindes ist. Und dann kommen wir als Bibliothek im zweiten Schritt ins Spiel und haben die Chance, den Eltern zu sagen: „Wir sind da, wir können euch unterstützen!“. Bei der Einschulung als drittem Schritt spielt das, was die LehrerInnen den Eltern auf Elternabenden sagen, auch eine große Rolle.

Welche Tipps und Empfehlungen zur Zielgruppenansprache haben Sie für andere Bibliotheken?

Auf jeden Fall die vorhandenen Strukturen nutzen. Wenn man die nicht hat, bietet sich durch Lesestart die einmalige Gelegenheit, solche Strukturen aufzubauen, die ja immer wichtig sind für die Bibliotheken. Ich habe mir zum Beispiel eine Datei angelegt, in der ich alle Kitas und alle anderen möglichen Kooperationspartner für dieses Programm notiert habe, um sie zu kontaktieren. Für die Vorlesestunden und ganz grundsätzlich für die praktische Arbeit in der Bibliothek waren auch die Lesestart-Webinare ganz klasse, die ich anderen Bibliotheken nur empfehlen kann, gerade auch, weil der Zeitaufwand gering ist und man ganz bequem vom Arbeitsplatz aus Anregungen bekommt.

Breitenwirkung durch Austausch und Kooperation

Wie Evelyn Leippert-Kutzner darlegt, sind die Vernetzung und Zusammenarbeit der Einrichtungen vor Ort grundlegend für den nachhaltigen Erfolg des Lesestart-Programms: Deshalb sind Bibliotheken nachdrücklich dazu aufgerufen, Kinderarztpraxen, kommunale und soziale Einrichtungen in ihrer Nähe über Lesestart und gleichzeitig über das eigene Angebot zu informieren und für Leseförderung zu sensibilisieren. Auch der Austausch der beteiligten Bibliotheken untereinander kann Anregungen für Kooperationsmöglichkeiten vor Ort bieten: Zu diesem Zweck finden teilnehmende Bibliotheken auf der Website des Lesestart-Programms unter www.lesestart.de/bestpractice_beispiele.html einen Bereich mit Best-Practice-Beispielen von Bibliotheken in ganz Deutschland und sind herzlich eingeladen, ihre eigenen Erfahrungen in der Umsetzung des Programms vor Ort mit anderen zu teilen. So kann Lesestart Breitenwirkung entfalten und gerade auch Kinder erreichen, die in einem bildungsfernen Umfeld aufwachsen oder denen wenig vorgelesen wird.

(Interview: Stephanie Lange)

Zweisprachige Vorlesestunde (li.), Krabbelgruppe (m.), Eintauchen in die Welt der Bücher